

Es gilt das gesprochene Wort

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Predigt beim Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, 29. Juni 2011, St. Mariä Himmelfahrt

Veni, Sancte Spiritus!

Liebe Schwestern und Brüder!

I.

Was bedeutet die Rede von den „Apostelfürsten“ Petrus und Paulus? Sind die beiden etwa die "Superstars" unter den Aposteln? Ganz klar, sie haben eine besondere Bedeutung: Petrus ist der "Felsenmann" auf den Christus seine Kirche baut und Paulus der Völkerapostel ist dafür verantwortlich, dass das Christentum schließlich zu uns nach Europa gekommen ist; ohne ihn säßen wir heute Morgen nicht hier.

Aber was macht sie nun zu solch besonderen Persönlichkeiten? Bringen sie besondere außergewöhnliche Fähigkeiten mit? Besondere Begabungen?

Da ist der heilige Petrus. Er ist ein ungebildeter Fischer aus Galiläa. In den Jerusalemer Tempelkreisen gelten die Galiläer in religiöser Hinsicht als eher unzuverlässig. In Galiläa leben damals viele Heiden. Nein, in den Augen der Pharisäer und Sadduzäer ist Petrus von seiner Herkunft her ein Nichts. Und sein Charakter? Der ist eher impulsiv und wankelmütig. Einerseits ist er dort, wo er auftaucht, der Wortführer. Wir würden ihn sicher in die Gruppe des Alpha-Typen einordnen. Andererseits: Wenn es darauf ankommt, wird er auch ängstlich.

Mutig tritt er z. B. auf das Wort Jesu hin auf den See Genezareth, aber als er seine absurde Situation erkennt, beginnt sein Glaube zu schwanken und er sinkt. Und der schwärzeste Augenblick seines Lebens ist sicher, als er seinen Herrn bei dessen Gefangennahme verleugnet.

Doch Petrus ist aufrichtig. Er macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Auch ist er entscheidungsfreudig und bereit, Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig verleiht ihm seine Herkunft Bodenständigkeit und vor allem: Er hält sich nicht für jemand, der alles weiß, Petrus bleibt lernfähig.

Und diese Persönlichkeit nun, die im Ganzen eher durchschnittlich begabt ist und nicht über besondere außergewöhnliche Fähigkeiten verfügt, genau diese Persönlichkeit nun macht der Herr zum Felsenmann. Nach der Herabkunft des Hl. Geistes nach Pfingsten legt Petrus erhobenen Hauptes Zeugnis vor dem Hohen Rat ab, vor jenen Personen, die ihn kurz zuvor so verängstigten, dass er seinen Herrn verleugnete. Und dieser Petrus war dann schließlich auch zum Martyrium bereit.

Wie sieht es mit Paulus aus? Von seiner Ausbildung her ist er Zeltmacher und damit Handwerker. Er gehört damit eher der bürgerlichen Mittelschicht an. Wohl ererbt hat er bereits das Recht "römischer Bürger" zu sein. Das war schon etwas Besonderes. Außerdem genoss er die beste religiöse Schulung seiner Zeit. Er wurde zu „Füßen des Gamaliel“, eines hoch angesehenen Pharisäers, ausgebildet, wie die Apostelgeschichte berichtet (vgl. Apg 22,3). Wenn wir seine Briefe lesen, stellt er sich uns als brillanter Autor vor, der konsequent und leidenschaftlich für seinen Glauben eintritt.

Doch war auch Paulus alles andere als ein Supermann. Im Umgang muss er wohl etwas schwierig gewesen sein. In seinen Briefen und der Apostelgeschichte hören wir gelegentlich, wie er sich von Gefährten trennt, weil er mit ihnen offensichtlich menschlich nicht mehr harmoniert. So wortgewaltig er in der Schrift ist, so muss er zugleich ein miserabler Rhetoriker gewesen sein. Selbst spricht er davon, dass er in Korinth „zitternd“ gepredigt hat (vgl. 1. Kor 2,3). Die Apostelgeschichte berichtet sogar, dass ein Zuhörer während der Predigt des Apostels eingeschlafen ist und aus dem Fenster gefallen ist. Er starb, wurde von Paulus aber wieder zum Leben erweckt.

In den Gemeinden, die er gegründet hat, rumort es und er versucht durch Briefe die schwierige Lage einigermaßen in den Griff zu bekommen. Und dennoch, dieser Paulus ist der Völkerapostel geworden und ohne ihn wären wir nicht hier.

Was sind nun die Botschaften dieser beiden großen Apostel an uns heute Morgen?

II.

1. Niemand kann alles, aber jeder kann etwas

Petrus und Paulus sind verbunden durch ihre gemeinsame Leidenschaft für das Evangelium. Und darin bringen sie auf ihre unterschiedliche Weise ihre Kräfte und Begabungen ein. Petrus als Alpha-Typ hält die Apostel zusammen und gewährleistet durch die Gnade Gottes die Einheit der jungen Kirche. Paulus ist der intellektuellere und seien wir dankbar, dass es in seinen Gemeinden ein wenig rumorte, denn dadurch sind uns seine kostbaren Briefe geschenkt, die einen wesentlichen Teil des Neuen Testaments ausmachen. Entscheidend ist: Beide Apostel brachten das ein, was sie konnten, und überließen alles andere dem Herrn.

Und genau das ist auch unsere Aufgabe. Niemand von uns kann alles, aber jeder kann etwas. Jede und jeder von Ihnen ist seinem Bereich besser als ich es sein könnte. Meine Aufgabe ist es demgegenüber, dafür Sorge zu tragen, dass alle Ihre Fähigkeiten dem einen gemeinsamen Ziel dienen, Christus in dieser Welt berührbar zu machen. Wir können unsere Aufgabe, die uns gestellt ist, nur gemeinsam bewältigen. Niemand kann alles, aber jeder kann etwas.

2. Aus unserem Etwas macht Gott sein Viel

In den beiden Persönlichkeiten Petrus und Paulus scheint die gesamte Logik des Evangeliums auf. Gott macht aus unseren menschlichen begrenzten Möglichkeiten seine unendliche Fülle. Denken wir nur an das Wunder der Brotvermehrung. Fünf Brote und zwei Fische waren alles, was die Jünger herbeibrachten. Und mit diesen machte er 5.000 Menschen satt.

Denken wir an die Hochzeit zu Kana. Das Einzige, was die Diener herbeibringen konnten, waren 600 Liter Wasser. Christus selbst war es, der aus diesem Wasser seinen göttlichen Wein machte. Oder denken wir auch an die Gleichnisse Jesu: Das Senfkorn, das kleinste aller Körner, das zu einem großen Baum wird; der Sauerteig, der nur ganz wenig ist, aber einen ganzen großen Trog Teig durchsäuern kann.

Petrus und Paulus waren von Herkunft und Begabung her alles andere als Supermänner. Doch Gott verwandelte ihr menschliches Etwas zu einem Viel.

Und das ist die tröstliche Botschaft für uns: Nicht wir müssen die Kirche retten, nicht wir müssen den Glauben hervorbringen, nicht wir müssen die Wunder vollbringen, auf die wir warten.

Wohl aber ist es unsere Aufgabe, die Grundlage, die Materie zu liefern, aus der Gott dann sein Wunder wirkt. Denken wir nicht zu gering von unseren Fähigkeiten: Auch aus der kleinsten kann Gott unendlich Großes machen! Aber er wartet auf unseren Einsatz und unsere Kraft. Geben wir beherzt, das was wir können, und überlassen wir alles andere gelassen den Händen Gottes.

3. Wir haben allen Grund zur Zuversicht

Es ist schön, tröstlich und ermutigend zu sehen, dass Gott nicht mit den Supermännern der Weltgeschichte sein Reich aufbaut, sondern dass gilt, was der Apostel Paulus an die Korinther geschrieben hat: "Das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott (1 Kor 1,28)."

Derzeit weht der Kirche der Wind ins Gesicht. Zudem bedrückt uns menschliches Versagen in der Kirche. Aber lassen wir uns von all dem nicht in die Depression treiben. Gott gründet nicht sein Reich auf unsere menschlichen Möglichkeiten, sondern auf seine göttliche Kraft. Und die hat sich in den letzten 2.000 Jahren immer als viel stärker erwiesen, als alle menschliche Unzulänglichkeit. Würde es in der Hand von Menschen liegen, die Kirche zerstören zu können, sie wäre längst zerstört.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, das Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus hält auch für uns eine wichtige Botschaft bereit: Niemand kann alles, aber jeder kann etwas! Aus unserem Etwas macht Gott sein Viel! Und schließlich: Wir haben allen Grund zur Zuversicht! Vertrauen wir uns der Fürsprache dieser beiden großen Heiligen an und gehen wir in diesem Sinne froh und dankbar und mit Zuversicht in die Zukunft. Amen.

Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar des Erzbischofs von Köln